

JAPANISCH

Irmtraud Albrecht, Barbara Lausch

1 Einführung

2 Suprasegmentales

2.1 Intonation

2.2 Koartikulation

3 Segmentales

3.1 Vokale

3.2 Konsonanten

4 Laut Buchstaben-Beziehungen

5 Hinweise für den Unterricht

5.1 Häufige phonetische Abweichungen

5.2 Didaktische Empfehlungen

1 Einführung

Japanisch wird gegenwärtig von mehr als 125 Millionen Menschen gesprochen (vgl. Bußmann 2002: 324). Es ist nationale Amtssprache in Japan und wird von meist japanischstämmigen Bevölkerungsgruppen u.a. in Korea, Taiwan, Hawaii, Brasilien und Peru gesprochen. Vor allem auf Grund der großen wirtschaftlichen Bedeutung Japans ist Japanisch seit Mitte der 80er Jahre des 20. Jahrhunderts besonders in Ost- und Südostasien als Fremdsprache sehr populär.

Japanisch ist eine alte Kultursprache, über deren Herkunft und genealogische Beziehungen die wissenschaftlichen Meinungen allerdings geteilt sind. Diskutiert wird eine Verwandtschaft mit dem Koreanischen und mit Altaïischen Sprachen (vgl. Bußmann a.a.O.).

Typologisch ist das Japanische eine agglutinierende Sprache, die neben analytischer Agglutination auch synthetische Merkmale aufweist, z.B. bei den prädikativen Wortkategorien (Yōgen).

Die moderne Verkehrssprache, auch als „Standardsprache“ (Hyōjungo) bezeichnet, basiert auf dem Dialekt des Ostteils der Insel Honshū, insbesondere auf der Sprache Tokyos. Sprachliche Einflüsse kommen seit Jahrhunderten aus dem Chinesischen (Schriftzeichen und Lexik), nach dem Zweiten Weltkrieg besonders aus dem Englischen. Die heutige japanische Sprache ist dialektal reich gegliedert.

Phonetische Besonderheiten

Für das Japanische sind folgende Merkmale typisch:

- ♦ relativ geringe Muskelspannung der Artikulationsorgane: dies zeigt sich besonders deutlich bei der Lippenspannung;
- ♦ relativ gleichbleibende Mundöffnung;
- ♦ die Phonation beginnt gleitend, feste Stimmeinsätze fehlen;
- ♦ gleichbleibender Phonationsstrom, dadurch geringe dynamische Variation, keine ausgeprägte Aspiration.

Das phonologische System ist relativ einfach, weist aber insbesondere im Konsonantismus eine große Zahl von Allophonbildungen auf.

Silbenstruktur

Die japanische Silbe ist einfacher gebaut als die deutsche, denn es gibt kein über Affrikaten hinausgehendes Zusammentreffen von mehreren Konsonanten. Bis auf wenige Ausnahmen werden offene Silben gebildet.

2 Suprasegmentales

2.1 Intonation

Das Japanische ist nach Ternes (1999: 173) eine gemäßigte Tonsprache, bei der die Platzierung der Tonbruchstelle innerhalb des Wortes phonologisch distinktiv ist. Es ist keine Tonsprache, in der jede Silbe einen signifikanten Ton trägt wie zum Beispiel im Chinesischen – auch wenn es in der Literatur gelegentlich so zu lesen ist. Zwar sind auch im Japanischen Silben mit einem spezifischen Ton verbunden, doch dieser Ton dient lediglich der Akzentuierung. Die Tonhöhe der Silbe ist vorhersehbar, wenn man weiß, wo der Akzent im Wort ist. Der Akzent wird durch den Wechsel der Tonhöhe, also durch den Tonbruch gekennzeichnet, er operiert aber nicht innerhalb einer Silbe, sondern über eine Sequenz, die auch mehr als zwei Silben umfassen kann. Sayo Yotsukura (1967: 68) schlägt deshalb vor, von einem Wort-Ton-System („word-pitch-system“) zu sprechen.

Wortakzent

Für den japanischen Wortakzent ist das Merkmal /+Fall/ charakteristisch, d.h., eine Silbe gilt als akzentuiert, wenn ihr ein Tonhöhenfall folgt. Lautstärke, Vokaldauer und -qualität sind für die Akzentstruktur weniger wichtig, obwohl auch diese Merkmale in bestimmten Sprechstilen eine Rolle spielen können. Die akzentuierte Silbe eines Wortes ist im Durchschnitt etwa zwei Töne höher als die folgende nicht-akzentuierte Silbe. Im Japanischen kann nur eine Silbe im Wort akzentuiert sein, d.h. einen Akzentkern (bzw. Akzentnukleus; engl. Accent nucleus) tragen, es gibt keinen Nebenakzent. Wo der Akzentkern im Wort liegt, ist für jedes Wort festgelegt. Das Akzentmuster (die Abfolge der Tonhöhen) ergibt sich automatisch aus der Position des Akzentkerns und der Anzahl der Moren eines Wortes. Anders als in Druckakzentsprachen gibt es im Japanischen viele Wörter, die überhaupt keinen Akzent haben.

Satzakzent

Der Satzakzent ist fest an den Wortakzent und dessen Tonhöhenverlauf /+Fall/ gebunden. Er ist also weniger frei als im Deutschen, wo der Satzakzent mehrere Verlaufsvarianten kennt. Tonbrüche mit dem Merkmal /+Anstieg/ sind dagegen entweder als Frage- oder als Emphasemorpheme zu interpretieren. Daraus ergibt sich, dass im Japanischen im Vergleich zum Deutschen nur sehr geringe Möglichkeiten bestehen, mehrere Satzkonstituenten zu einer Intonationseinheit zusammenzufügen. Es können nur relativ kurze Phrasierungseinheiten gesprochen werden.

Tokiko to / Keiko to / Junko wa / Jena de / benkyo o suru. //
(Tokiko, Keiko und Junko studieren in Jena.)

Melodie

Durch die vom Wort- und Satzakzent geforderte Folge fallender Tonbrüche gelangt der Japaner schnell an die untere Grenze seines Stimmumfangs; er kehrt daher in der folgenden Sprechpause in seine normale Sprechstimmlage zurück. Soll einer Äußerung besonderer Nachdruck verliehen werden, also eine starke affektive Beteiligung des Sprechers wie Entsetzen oder Überraschung signalisiert werden, so sind auch Dynamik und Druck zu beobachten. Der hierfür eingesetzte Druck kann die normalen Tonformen vollkommen verändern. So werden dann z.B. sämtliche Sprechakte ohne vorherigen Abfall von Tonhöhe und Intensität abgebrochen. Die Folge davon ist eine erhöhte Deutlichkeit des Gesprochenen, die den Eindruck einer extrem energischen Haltung des Sprechers erweckt. Dieser Redestil wird einerseits für die förmlich-feierliche Ansprache und Rezitation verwendet, andererseits sind Dynamik und Druck auch Kennzeichen der Sprache der Jugendlichen und in der Werbung.

2.2 Koartikulation

Wegen der einfachen Silbenstrukturen, der ausgeglichenen Sprechspannung und der kleinen Akzentgruppen treten im Japanischen keine mit dem Deutschen vergleichbaren Assimilationen und Reduktionen auf.

3 Segmentales

3.1 Vokale

Das Vokalsystem des Japanischen ist einfacher strukturiert und weniger umfangreich als das deutsche, denn es verfügt nur über fünf Vokalphoneme, die ein dreistufiges, zweiklassiges Dreieckssystem bilden.

Übersicht 1: Die Vokale des Japanischen

	vorn	zentral	hinten
hoch	i	u (ɯ)	u
mittel		e	o
niedrig		a	

Durch folgende Merkmale werden die japanischen Vokale voneinander unterschieden:

- ♦ Grad der Zungenhebung (hoch, mittel, niedrig);
- ♦ Hebungsrichtung (vorn, zentral, hinten);
- ♦ Lippenrundung (gerundet, ungerundet).

Im Vergleich zum Deutschen gibt es eine Reihe artikulatorischer Besonderheiten:

- ♦ das japanische /i/ ist ungespannter/offener als das deutsche lange /i:/ und gespannter/geschlossener als das deutsche kurze [ɪ].
- ♦ /e/ ist ebenfalls ungespannter/offener als das deutsche lange /e:/ und gespannter/geschlossener als das deutsche kurze [ɛ].
- ♦ Beim /o/ sind die Lippen nur leicht gerundet und nicht vorgestülpt.
- ♦ /u/ wird in der Regel als ungerundeter Hinterzungenvokal [ɯ] realisiert. Hier gibt es allerdings größere regionale Unterschiede: Im Tokyoter Dialekt sind Lippenrundung und -vorstülpung gering, in Westjapan sind sie stärker ausgeprägt (vgl. Tsujimura 1996: 18).

Im Japanischen gibt es keine gerundeten Vorderzungenvokale und kein /ə/ (Schwa). Das Japanische kennt die Opposition ‘gespannt’ – ‘ungespannt’ nicht, und somit ist auch die für das Deutsche wesentliche Verbindung von Qualität und Quantität (‘ungespannt’/‘kurz’, ‘gespannt’/‘lang’) nicht vorhanden.

Die Vokalquantität wird im Japanischen anders bewertet als im Deutschen. Phonetisch gesehen, kommen auch hier lange und kurze Vokale vor. Die Quantität kann sogar bedeutungsdifferenzierend wirken, z.B. *rikō* (Klugheit) – *riko* (Egoismus), *tō* (zehn)- *to* (Tür), *bīru* (Bier) – *biru* (Gebäude), *sū* (einatmen) – *su* (Essig), *shūjin* (Gefangener) – *shujin* (Ehemann). Dennoch wird traditionell von fünf Vokalphonemen ausgegangen (vgl. Übersicht 1).

Das Japanische kennt zwei Halbvokale (Approximanten): /j/ und /w/, die in diphthongartigen Verbindungen vorkommen.

Diphthonge

Es gibt im Japanischen keine echten Diphthonge wie im Deutschen, sondern nur „diphthongartige Verbindungen“ (vgl. Kubozono 2002: 36), die mit den Halbvokalen /j/ und /w/ bzw. deren Allophonen gebildet werden, z.B. *daikon* (Rettich), *ikanai* (es geht nicht), *sugoi* (super, toll), *arau* (waschen), *omou* (meinen). Diese Verbindungen werden auch als „Lang-Diphthonge“ bezeichnet, weil die Lautdauer des ersten Vokals verhältnismäßig lang ist. Der für das Deutsche typische gleitende Übergang fehlt in der japanischen Vokalfolge.

3.2 Konsonanten

Auch das Konsonantensystem des Japanischen ist einfacher strukturiert und weniger umfangreich als das deutsche (vgl. Übersicht 2).

Übersicht 2: Japanische Konsonanten (ohne Quantitätsangaben)

	labial	dental- alveolar	palatal	velar	laryngal
Explosive stimmhaft stimmlos	b p	d t		g k	
Frikative stimmhaft stimmlos		z s	ʃ		h
Nasale	m	n		ŋ	
Vibrant		r			
Approximanten	w		j		

Die japanischen Konsonanten können auch lang sein. So gibt es für die Konsonanten /p, t, k, s, m, n/ eine Quantitätsdistinktion, vgl. *shimi* (Fleck) – *shimmi* (Neuigkeit), bei Fremdwörtern gilt das auch für stimmhafte Explosive.

Die japanischen Konsonanten lassen sich folgendermaßen charakterisieren:

- ♦ [p], [t], [k] werden mit geringer Spannung gebildet, im Wort- und Silbenanlaut gibt es keine oder nur eine sehr leichte Aspiration.
- ♦ /t/, /d/, /s/, /z/ bilden klanglich weit auseinander liegende Allophone: in Verbindung mit [i] werden sie palatalisiert, d.h. zu [tɕ, dʑ, ç, dʑ], vor [u] werden sie als [ts, dz, s, dz] realisiert, in Verbindung mit [w] werden sie labialisiert.

- ♦ Als Allophon von /h/ in Verbindung mit [u] tritt [ɸ] auf, es wird dann als bilabialer Reibelaut mit einer schwachen Reibung und Tendenz zum Hauchlaut gesprochen. Weitere Allophone des /h/ sind [ç] vor [i] und [h] vor /a, e, o] (vgl. Ternes 1999: 172).
- ♦ [ʃ] wird mit enger, spaltförmiger Lippenöffnung gesprochen, es zeigt Klangverwandtschaft mit dem [s].
- ♦ /n/ wird im Auslaut als [ŋ] gesprochen und der vorangehende Vokal wird nasaliert. Vor nachfolgenden Konsonanten entsteht ein Archiphonem /N/ (vgl. Tsujimura 1996: 15), das sich an dessen Artikulationsstelle anpasst, vgl. *ken ga* [keŋ ga] (das Schwert, Nominativ), *ken desu* [ken desu] (das ist ein Schwert), *ken made* [kem made] (auch ein Schwert / bis zum Schwert).
- ♦ Zum /r/: Das Japanische kennt die Opposition /r/ - /l/ nicht und hat nur einen Liquid, dessen Bildung in der Literatur stark umstritten ist. Man könnte es als ein retroflexes R ([ɾ]) bezeichnen, das dem [l] oder mitunter auch dem [d] ähnlich klingt (vgl. Wenck 1954: 24).
- ♦ /w/ nimmt die Artikulationsstelle des [u] ein, anschließend gleiten die Sprechorgane zum nachfolgenden Vokal über.

Nicht jeder Konsonant kann im Japanischen mit jedem Vokal verbunden werden, die Kombinationsmöglichkeiten werden in der sogenannten 50-Laute-Tafel dargestellt (vgl. Saito/Silberstein 1988: 21):

a	ka	sa	ta	na	ha	ma	ya	ra	wa	an
i	ki	shi	chi	ni	hi	mi	-	ri	-	-
uku	su	tsu	nu	fu	mu	yu	ru	-	-	-
e	ke	se	te	ne	he	me	-	re	-	-
oko	so	to	no	ho	mo	yo	ro	-	-	-

4 Laut-Buchstaben-Beziehungen

Im 4. und 5. Jahrhundert übernahm man in Japan die Schriftzeichen des Chinesischen. Dabei musste es zu Schwierigkeiten kommen, da beide Sprachen typologisch sehr unterschiedlich sind. Das Chinesische ist eine isolierende Sprache, die keine Flexion kennt, dementsprechend sind die chinesischen Schriftzeichen Wort- bzw. Begriffszeichen für ein einsilbiges, unveränderliches Wort. Um diese Schriftzeichen dem Japanischen als einer agglutinierenden Sprache anzupassen, wurden sie auch als Lautzeichen verwendet.

Ausgehend vom Lautwert einer kleinen Gruppe chinesischer Wortzeichen, entstanden im 8. und 9. Jahrhundert die Kursiv-Silben-Schrift **Hiragana** und Ende des 11. Jahrhunderts eine weitere vereinfachte Silbenschrift - das **Katakana**. Dennoch wurde eine große Zahl (2500 – 6000) der begriffsgebundenen chinesischen Wort-schriftzeichen, von den Japanern als **Kanji** bezeichnet, weiterhin beibehalten. Dies erklärt sich aus der großen Zahl von Homonymen in der japanischen Sprache, die nur mit Hilfe der Kanji klar voneinander unterschieden werden können.

Heute verwendet man für die Schreibung des Japanischen eine gemischte Schrift aus

- ♦ **Kanji** für die sinojapanischen Wörter und die bedeutungstragenden Elemente japanischer Wörter und
- ♦ **Hiragana** für grammatische Elemente und teilweise für ganze Wörter (japanische Wörter oder Wörter, deren chinesische Schreibweise zu schwierig ist).
- ♦ **Katakana** wird für die große Zahl der vor allem englischen Fremdwörter, für ausländische geographische Namen und Personennamen, für lautnachahmende Wörter und Interjektionen sowie in der Werbung verwendet, zum Teil in Konkurrenz zu den Romaji (dem lateinischen Alphabet).

Das Erlernen des japanischen Schriftsystems braucht viel Übung und nimmt daher einen wesentlichen Teil des Schulunterrichts in Anspruch. Im Jahre 1946 hat das japanische Erziehungsministerium die in Zeitungen und amtlichen Schriftstücken verwendeten chinesisch-japanischen Schriftzeichen auf eine Anzahl von 1945 Standardzeichen reduziert.

Es ist Usus, in Zeitungen und Briefen von oben nach unten zu schreiben, also rechts oben beginnend in senkrechten Zeilen nach links, in wissenschaftlichen Büchern meist von links nach rechts in waagerechten Zeilen.

Im Jahre 1885 wurde die Gesellschaft zur Verbreitung der lateinischen Schriftzeichen für das Japanische gegründet, die Romaji-Kai. Sie befasst sich mit dem Problem einer möglichst lautgetreuen Übertragung japanischer Wörter und Namen. Diese auch als **Romaji-Hepburn-System** bekannte gewordene Lateinschrift wird ebenfalls in der Schule gelehrt.

5 Hinweise für den Unterricht

5.1 Häufige phonetische Abweichungen

Japanische Deutschlernende haben sowohl auf suprasegmentaler Ebene als auch bei den einzelnen Lauten Schwierigkeiten.

Intonation

- Der Melodieverlauf ist im Allgemeinen zu flach, besonders die terminale Melodie fällt zu spät.
- Bei längeren Sätzen dominieren kurze fallende Intonationseinheiten, wodurch der Eindruck einer staccatohaften Sprechweise entsteht. Es gibt zu viele Pausen und meist an der falschen Stelle, sie brechen Sprechakte auf.
- Die Sprecher setzen zu viele Akzente, meist auf die falschen Wörter, bis zu Extremformen, bei denen jedes Wort betont ist.
- Schwierigkeiten treten bei der Verwendung des dynamischen Akzents auf.
- Die japanischen Akzentregeln für Komposita sind den deutschen genau umgekehrt; daher besteht eine (allerdings bis zu einem gewissen Grad von der Position im Satz abhängige) Tendenz, Komposita auf dem Grundwort zu betonen.

Vokale

- Vokalqualität und -quantität bereiten große Schwierigkeiten, besonders [e:] – [ɛ], [o:] – [ɔ].
- Schwierig ist der Reduktionsvokal [ə], den die japanische Sprache nicht kennt.

- ♦ Die deutschen offenen Vokale werden zu geschlossen gesprochen, z.B. [ɪ] → [i].
- ♦ Die Lippenrundung und -vorstülpung fehlt bei [o:], [y:] und [ø:] bzw. wird ungenügend realisiert.
- ♦ [u:] und [ʊ] werden durch fehlende Rundung, Vorstülpung der Lippen und durch die Zentralisierung stark verändert.
- ♦ Der Murmellaut [ɸ] wird entweder als [ɛ] oder aber stimmlos realisiert.
- ♦ Vokale haben vor Nasalkonsonanten häufig eine Nasalisierungstendenz, z.B. wird aus ['ba:nho:f] → [bã'hɔf].
- ♦ Die deutschen Diphthonge werden häufig monophthongiert oder die typische Gleitbewegung fehlt.

Konsonanten

- ♦ [r] und [ʀ] können nicht gut differenziert werden, sie werden häufig verwechselt.
- ♦ [b] und [β] werden verwechselt, [v] wird oft durch [b] substituiert.
- ♦ [v] und [f] werden bilabial gebildet.
- ♦ Bei [f] fehlt die typische Lippenvorstülpung und Zungenlage, dadurch klingt es dem [ç] ähnlich und entspricht im Japanischen dem Allophon von /s/ vor [i].
- ♦ [n] wird im Auslaut als [ŋ] realisiert, z.B. ['leksikɔŋ] oder als [m], z.B. wird **dem** und **den** nicht unterschieden, oder es wird ein kurzes, schwaches [ɸ] angehängt.
- ♦ [h] wird vor [i] durch einen palatalen Frikativ substituiert.
- ♦ Doppelkonsonanten werden als langer Laut gesprochen.
- ♦ Probleme treten im Deutschen bei Konsonantenhäufungen (KKKVKKK), besonders im Anlaut auf. Dabei besteht die Tendenz, komplexe Strukturen zu vereinfachen und Silben zu öffnen, indem Vokale eingeschoben werden, z.B. *Arbeiter* *[a-ru-ba-i-ta]. Komplizierte Häufungen sind: <bl, br, gl, gr, schl, schr, mpf>.

5.2 Didaktische Empfehlungen

Beginnen sollte man mit der suprasegmentalen Ebene, vor allem mit Wort- und Satzakkzent:

- Unverzichtbar sind Satzakkzentübungen, und zwar sowohl Übungen mit syntagmatischem als auch mit kontrastivem Satzakkzent. Hier erscheint es wichtig, den jeweiligen Satzakkzent als melodischen Gipfel deutlich zu machen. Besonders geeignet sind Übungen mit Verlagerung des Satzakkzents, z.B. *Der Zug fährt halb zwei.* – *Der Zug fährt halb zwei.* usw.
- Die im Deutschen mögliche Verbindung von mehreren Teilphrasen zu einer Intonationseinheit muss gezielt vermittelt und geübt werden. Geeignet sind am Anfang Übungen mit Phasenverlängerungen. Auch Temporaffungen und -verzögerungen in Abhängigkeit vom Satzakkzent sollten in Hör- und Sprechübungen eine Rolle spielen.

Wichtig ist natürlich die Erweiterung des Lautinventars, um die Unterdifferenzierung des japanischen Sprechers zu überwinden; hier sind vor allem Diskriminierungsübungen mit den Minimalpaaren 'ungespannt' - 'gespannt', 'lang' - 'kurz', 'gerundet' - 'ungerundet' hervorzuheben (auch als Hörübungen).

- Die Labialisierung ist gezielt zu trainieren.
- Die Arbeit am reduzierten [ə] verlangt viel Aufmerksamkeit, dieser Laut sollte gesondert geübt werden.
- Bei den Konsonanten sollte man sich auf [ʃ], [f] - [v] und [b] - [v] konzentrieren und sollte dabei die auditive und artikulatorische Seite berücksichtigen.
- [n] muss unbedingt gesondert geübt werden.
- Einen Schwerpunkt der phonetischen Arbeit stellt die [r] - [l] Opposition dar. Kontinuierliche auditive und artikulatorische Differenzierungsübungen sind notwendig, wenn man relativ stabile Ergebnisse erzielen will. Besonders bei diesem Ausspracheproblem sind seitens des Phonetikers Geduld und Einfühlungsvermögen gefragt.
- Im weiteren Verlauf der phonetischen Übungen sind Konsonantenverbindungen von zwei und mehr Konsonanten gezielt zu üben.

Literaturverzeichnis

Albrecht, I. (1998): Analyse phonetischer Schwierigkeiten und Konsequenzen für die

- Unterrichtspraxis (am Beispiel japanischer Deutschlerner). In: Deutsch als Fremdsprache 1/1998, 31- 36.
- Bußmann, H. (2002): Lexikon der Sprachwissenschaft. Stuttgart.
- De Graaf, T. (1987): A Contrastive Phonetic Study of Japanese and Dutch. In: Proceedings XI th ICPHS. Volume 6. Tallinn, 124-127.
- Hoshī, M. (2001): Wortakzent im Japanischen und im Deutschen. Erwerbsprobleme bei japanischen Deutschlernern. In: Deutsch als Fremdsprache 1/2001, 37- 41.
- Keating, P. A. /H. Uffmann, M. K. (1984): Vowels Variations. In: Japanese. *Phonetica* 4, 191-207.
- Keki, B. (1978): 5000 Jahre Schrift. Berlin.
- Kubozono, H. (2002): Mora and Syllable. In: Tsujimura, N. , *The Handbook of Japanese Linguistics*. Malden/Oxford, 36.
- Lewin, B. (Hg.) (1968): *Kleines Wörterbuch der Japanologie*. Wiesbaden.
- Saito, E./Silberstein, H. (1988): *Grundkurs der modernen japanischen Sprache*. Leipzig.
- Schulte-Pelkum, R. (1976): Interferenzfehler bei deutschsprechenden Japanern. In: Stickl, G.: *Deutsch-japanische Kontraste*. Tübingen.
- Schimer, D. (1979): *Kontrastbedingte Sprachschwierigkeiten deutschlernender Japaner (Diss.)* Marburg.
- Ternes, E. (1999): *Einführung in die Phonologie*. Darmstadt.
- Tsujimura, N. (1996): *An Introduction to Japanese Linguistics*. Cambridge, Mass.
- Wendt, H. F. (1987): *Sprachen*. Fischer Lexikon Frankfurt/M.
- Wenck, G. (1954): *Japanische Phonetik*. Bd. 1. Wiesbaden.
- Yotsukura, S. (1967): The Japanese Tone and Intonation Systems. In: *Linguistics* 35. The Hague, 66-105.

Helga Vandersee (†) hat an einer früheren Fassung dieses Beitrag mitgearbeitet.